

hungere und dürste nach Dir. Du hast mich berührt, und brennend verlangt meine Seele nach deinem Frieden.

III.

Gieb mir, was du befehlst, und befehl mir, was du willst.

Aber so lang ich noch nicht ganz von Dir erfüllt bin, bin ich mir selbst zur Last. Weinenenswürdige Freuden kämpfen noch mit Freude = bringender Traurigkeit in mir — welche siegen werden, weiß ich noch nicht. Herr, erbarme Dich meiner! Ich verberge meine Wunden nicht vor Dir. Muß nicht der Mensch immer im Streit seyn auf Erden? Meine ganze Hoffnung beruht auf deinem Erbarmen. Gieb mir, was Du befehlst, und befehl mir, was Du willst! Befehl mir Mäßigkeit! Ohne sie sind wir zerstreut, mit ihr kommt Einheit in uns. Der liebt Dich nicht, wie er soll, der etwas neben Dir nicht um Deinetwillen liebt. O du brennende, nie erlöschende Liebe, entflamme mich! Du befehlst mir Enthaltbarkeit: gieb, was Du befehlst, und befehl dann, was Du willst!

Du

Du hast mir geboten, mich von den Lüsten des Fleisches, den Begierden der Augen und der Ehrsucht der Welt zu enthalten: ich habe Dir gehorcht. Aber noch leben die Bilder meines vorigen unordentlichen Lebens in meinem Gedächtniß, sind kraftlos, wenn sie mir wachend vorkommen, und vergnügen mich im Schlafe bis zur Einwilligung. So viel vermögen diese Traumbilder über mich, daß mich ein falsches Gesicht, wenn ich schlafe, zu etwas beredet, was wachend die Dinge selbst nimmermehr vermochten. Bin ich alsdann nicht mehr Ich? Ist denn zwischen mir selbst und mir selbst der Unterschied in dem Augenblick des Einschlafens und Wiederaufwachens so ungeheuer groß? Wo ist die Vernunft, die, wenn ich wache, so unerschüttert widersteht? Schließt sie sich mit den Augen? Schlummert sie mit den Sinnen des Körpers? Warum widerstehen wir doch oft selbst im Schlafe, eingedenk unsers Vorsatzes, jeder unordentlichen Regung? Und wenn auch das Gegentheil geschieht, so finden wir doch beym Erwachen unser Gewissen beruhigt, als hätten nicht wir es gethan, so schwerzlich es uns fällt, daß es geschehen sey. Ist deine Hand, o Herr! nicht mächtig genug, auch diese Krankheit meiner Seele zu heilen? Es

Es ist noch eine andere Plage für jeden Tag. Ich esse und trinke nach meines Leibes Nothdurft; aber ich finde zu viel Vergnügen dabey. Ich streite zwar täglich gegen dasselbe, bezähme meinen Leib durch Fasten, und habe endlich von Dir gelernt, Speise und Trank nicht zum Vergnügen, sondern als Nothwendigkeit und als Arznei für den Körper zu genießen. Aber selbst der Uebergang von Bedürfnis zur Sättigung ist mir noch zu sehr Vergnügen; Begierde drängt sich ein, und verleitet mich entweder, mehr für sie zu thun, was ich bloß zu meinem Unterhalt thun sollte, oder beredet mich, ich hätte für Letztern noch nicht genug gethan. Ich höre Deine Stimme: „Beschweret eure Herzen nicht mit Speise und Trank! Folge deinen Begierden nicht, und wende dich von der Wollust!“ (Luk. 21, 34.) Aber niemand kann, wie ein weiser Mann sagt, (B. der Weissh. 8, 21.) maßig seyn, wenn Du es ihm nicht giebst.